DIE AUFRICHTIGKEIT

Solange der Mensch auf Erden lebt, ist er einsam. Und es ist ihm nicht freigegeben, diese Einsamkeit willkürlich zu durchbrechen oder ganz aufzuheben. Die grundlegende menschliche Seinsweise bleibt sich gleich

und ändert sich nicht in Jahrtausenden. Jeder von uns ist eine *Einzelseele, hinter einem Einzelleib verborgen, an diesen Leib gebunden, von ihm bedient und durch ihn zum Ausdruck gebracht.* Und diese Seinsweise sichert jedem von uns die *Last* und den *Segen* der Einsamkeit. Die Einsamkeit ist *Last*, denn es wäre leichter, sich in der Unselbständigkeit zu verlieren, als sich im Selbstsein zu behaupten, und zwar — in richtiger Weise zu behaupten, d. h. sich *verantwortungsvoll, herzinniglich* und *schöpferisch* im Leben durchzuringen. Aber die Einsamkeit ist auch *Segen*, denn sie ist die Voraussetzung und der lebendige Nährgrund der *Freiheit*, der *Geistigkeit* und der *persönlichen Verklärung*.

Wie entsetzlich wäre es, wenn der Mensch keine innere Abgeschiedenheit besässe, wenn er sich in seine keusche Einsamkeit nicht zurückziehen könnte, um sich zu pflegen, zu sammeln, zu besinnen und zu finden... Sein irdisches Wesen wäre dann einem Wohnhaus mit durchsichtigen und durchgängigen Wänden gleich, wo alles von aussen zu sehen wäre, wo jedes Untier hineinschlüpfen könnte und jeder Unmensch eindringen dürfte, wo es nichts gedecktes, geschütztes, unantastbares und unverletzliches gäbe... — Ewiger Zugwind. Ewiger Durchlauf. Strassenpflaster zum rücksichtslosen Betreten. Entpersönlichtes Unwesen. Entweihtes Heiligtum..

Wie köstlich, wie wunderbar ist es, dass wir, durch unsere irdisch-menschliche Seinsweise vor dieser gegenseitigen Verpöbelung und Entweihung ein für allemal geschützt sind! Wie segensreich wirkt sich hier die sterbliche Hülle unseres *Leibes* aus: sie hütet die Un-

durchdringlichkeit der Seele, sie schützt die Selbstbestimmung des Geistes, sie wahrt das Geheimnis der individuellen Gottannäherung. Der Mensch ist so beschaffen, dass er mit Gott allein bleiben kann; und er wurde so geschaffen, damit Gott mit ihm allein sein könnte. Darum lebt der Mensch als individuelles schöpferisches Zentrum und trägt in sich selbst, — von Gott und von Natur aus, — die feste Grenze, an der jede willkürliche Kollektivierung scheitern wird...

Diese Selbständigkeit und Einsamkeit sind jedoch nicht dazu da, um mich von meinen Mitmenschen zu isolieren oder mich zu einem verschlagenen „Feinspinner" zu machen. Das eigengründige Selbststehen bedeutet durchaus nicht Ungeselligkeit oder Weltflucht. Die geistige Autarkie darf nicht als Ueberheblichkeit oder Stolz gedeutet werden. Die Abgeschiedenheit ist dem Menschen gegeben, damit er sich frei in Gott verankere und als frei verankerter Herzensmensch in die Geselligkeit trete. Die In-dividualität wird dem Menschen als Fähigkeit zur freien Gottesschau, als Möglichkeit des Geistwerdens gegeben. Das ist es, was er in sich zur Entfaltung bringen muss.

Der Mensch ist eine kleine Welt (ein „Mikrokosmos"), die sich selbst, in sich selbst abzuklären und zu organisieren hat, um sich dann der grossen Welt (dem „Makrokosmos") frei und schöpferisch einzugliedern. Die Selbständigkeit des Menschen ist kein Recht auf „Willkürherrschaft". Im Gegenteil: die Symphonie der Welt wartet auf jede innerlich abgeklärte Eigenstimme, — dass sie sich frei anschliesse, mit eigenem Sang, zur

richtigen Harmonie, den Gott-gewollten Weltrhythmus tragend und verwirklichend. — Somit ist die Einsamkeit des Menschen — eine hohe Kunst, und die Aufrichtigkeit — ihre beste Frucht.

Der Mensch ist aufrichtig, wenn er sich selbst gefunden hat, und auch den Mut besitzt, das zu sein, was er eben ist. Solange er sich nicht festgelegt hat, schwankt er zwischen verschiedenen Möglichkeiten, die auf ihn Anspruch erheben und die er in einem willkürlichen Nacheinander ausspielen kann. Sein Herz gehört niemandem; darum kann es stets „umschlagen" oder ohne jeden Grund „umfühlen". Sein Geist ist gleichsam „res nullius" („niemand's Sache") und gehört darum dem „primo occupanti" (dem „ersten Ergreifer"). Er nimmt keine einzige Möglichkeit ernst. Keine einzige Möglichkeit ist ihm „die Einzige", d. h. die geistige Notwendigkeit So, und nur So zu sein...

Der Mensch ist aufrichtig, wenn es ihm ernst, tief ernst und zwar aus dem letzten Ernste wird. Wenn er in seinem Handeln „nicht anders kann", und auch „nicht anders will". Dann steht er fest. Dann ist er verankert. Dann kann er auch nicht anders wollen; und dürfte es auch nicht. Und dann muss er nur noch den Mut aufbringen, seiner Verankerung treu zu bleiben und alle Konsequenzen im Leben zu ziehen.

Der Mensch ist aufrichtig, wenn er selbst zur inneren Einheit geworden ist. Solange er geteilt oder gar zerrissen bleibt, muss er unaufrichtig lieben, denken, reden und handeln. Denn er steht im inneren „Bürgerkrieg" mit sich selbst, — er geht zugleich verschiedenen Werten und Zielen nach; er hat mehrere

rivalisierende Machtzentren in sich und verrät sie alle nacheinander. Dann ist er zweideutig oder gar vieldeutig; seine Liebe ist minderwertig; sein Denken relativistisch; seine Rede doppelzüngig; sein Handeln untreu. Darum ist er schwach und unzuverlässig. Er versteht das erste Gesetz der „In-dividualität“, nämlich das Gesetz der *inneren Unteilbarkeit*, weder zu wahren, noch zu leben. Darum ist er stets unaufrichtig, — auch mit sich selbst, wenn er einsam brütet und einsame Entschlüsse fasst. Denn ihm fehlt die innere Einheit; und sie ist eben die Voraussetzung der Aufrichtigkeit.

Der Mensch ist *aufrichtig*, wenn er eine *zentrale Flamme* in sich trägt, aus der er „strahlt“ und „funkt“.

Bei den alten Griechen und Römern gab es in jedem Haus einen Altar, auf dem immer glühende Kohlen vorrätig lagen; dieser Altar hiess in griechisch „'Εςτία“ (Hestía), und in latein „Vesta“, und galt als das heilige Zentrum des Hauses...

Die alten Pythagoreer behaupteten, es gäbe in der Welt ein Feuerzentrum, einen urgeschaffenen heiligen Flammenherd, — die schöpferische Quelle des Lichtes, der Wärme und der Ordnung. Philolaos bezeichnete dieses Zentrum mit dem Worte „'Εςτία“ (Hestía); das war zugleich das „Gotteshaus“, die bindende Macht der Dinge und die schöpferische Quelle der Naturordnung... Aus dieser Quelle quoll der Lebensrhythmus der Welt...

Jeder von uns ist berufen, solch' ein leuchtendes und massgebendes Zentrum in seinem Innern herzustellen und zu tragen. Wer diese Quelle besitzt, der

wird aufrichtig. Dann leuchtet ihm seine Hestía in allen Dingen, und er selbst leuchtet aus ihr ins Leben hinein. Sie spendet ihm Wärme und Glut; und sein eigenes Herz wird zur Hestía und leuchtet ins Leben seiner Mitmenschen. Sein ganzes Leben erhält aus seiner Hestía — die Richtung, das Gesetz und den leitenden Rhythmus; und sein eigener Wille wird gerecht und massgebend. Dann steigen alle Funken seiner Liebe, seines Denkens und Handelns, — auch die Worte, und die Briefe, und die Schriften, die er schreibt, — aus seiner Herzens-Hestía; und seine Seele wird klar, hell, eindeutig und leuchtend.

Dann wird der Mensch aufrichtig.

Die Aufrichtigkeit ist Mut; und der Mensch wird mutig. Sie ist Treue; und er wird treu. Sie ist die Durchsichtigkeit der flammenden Seele; und der Mensch wird feurig und durchsichtig. Also hat er die Aufgabe der Abgeschiedenheit glücklich gelöst und sich in der Kunst der Einsamkeit bewährt...

Solche Menschen sind zum Wichtigsten im Leben berufen: zum Beten und Weihen, zum Erkennen und Schauen, zur Seelsorge und zur schöpferischen Kunst. Auch zur Freundschaft, denn die Freundschaft entsteht nur aus einem aufrichtigen Funken. Solche Menschen sind die Säulen der Familie, der Kirche und des Staates: denn alle sozialen Gebilde der Menschheit entarten in Lüge und Trug, in List und Verrat, — und nur die Aufrichtigkeit macht sie lebensfähig und mächtig. Die Kirche, die in Unaufrichtigkeit aufgebaut und geleitet wird, ist morsch und brüchig: sie hat die Türe Gottes verloren und ist eine Scheinkirche. Eine verlogene

Familie hat keinen geistigen Halt und bricht zusammen. Ein verlogener Staat ist organisiertes Laster, — Untergrabung des gegenseitigen Vertrauens und des einsamen Gewissens, Entgöttlichung des menschlichen Lebens...

Es gibt aber eine gütige, — und zwar die gütigste, — Macht im menschlichen Leben, die ohne Aufrichtigkeit ohnmächtig wird und schwindet. Das ist die Macht des Herzens. Das Herz kann nur aufrichtig lieben, nur aufrichtig singen, nur aufrichtig beten. Eine unaufrichtige Liebe ist keine. Ein unaufrichtiger Glaube ist Unglaube. Eine unaufrichtige Kunst ist falsch und unkünstlerisch. Eine unaufrichtige Güte ist tot und widerlich....

Darin besteht die grösste Not des heutigen Menschen und der heutigen Völker, dass sie die Aufrichtigkeit des Herzens verloren haben... Und darum ist auch in der ganzen menschlichen Kultur am schädlichsten und am verderblichsten das, was die Aufrichtigkeit des Herzens schwächt oder unterdrückt, entwurzelt oder entkräftet...

Der Mensch mit verschollenem Herzen, — was kann er beginnen und schaffen?... Was wird ihm Wahres und Köstliches gelingen?... Er wird nur Lüge und Heuchelei hervorbringen. Er wird nur Morsches und Totes ins Leben rufen...

So ist denn die Aufrichtigkeit — Gottes Gabe und des Menschen Hort. Und wenn die heutige Menschheit genesen will, so muss sie die Macht und die Freude der Aufrichtigkeit zurückgewinnen.